

**Predigt über 1. Kor 7,29-31, Pfarrerin Claudia Sattler  
20. Sonntag nach Trinitatis (14. Oktober 2018)**

*„Die Zeit ist knapp. Denn die Welt, wie sie ist, vergeht.“*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott und unserem Herrn, Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

die Zeit ist knapp – meistens morgens.

Da ruft der Schreibtisch mit einem Berg von Arbeit, da müssen die Kinder in den Kindergarten gebracht werden oder in die Schule. Und weh, eins der Kinder trödelt, das bringt den ganzen Zeitplan durcheinander.

Zeit ist knapp – das ist dann über den Tag, die Woche und das Jahr manchmal nicht anders. Es gibt so vieles, was unsere Zeit fordert und unsere Aufmerksamkeit braucht. Da sind der Beruf und die Verpflichtungen, die wir eingegangen sind, da sind unsere Familie, manchmal noch die Karriere, die Freunde, die Hobbys, die Kirchengemeinde und der Glaube.

Gar nicht so leicht, das alles unter einen Hut zu bringen, wo der Tag doch nur 24 Stunden hat. Und man ja vielleicht auch noch schlafen will.

Die Zeit ist knapp. Und sie hört auch irgendwann auf. Obwohl jede Uhr, auf der sich die Zeiger immer wieder im Kreis drehen, es anders andeutet.

*„Die Zeit ist knapp. Denn die Welt, so wie sie ist, vergeht.“*

Dieser Satz stammt nicht aus dem Wahlprogramm der Grünen, obwohl er da auch reinpassen würde, sondern er ist von Paulus.

*„Die Zeit ist knapp. Denn die Welt, so wie sie ist, vergeht.“*

Für Paulus ist das Ende der Welt ganz nah gewesen. Er hat erwartet, dass er es noch erleben wird, wenn Jesus Christus wieder auf die Erde kommt, um die Lebenden und die Toten zu richten.

Deshalb war die Zeit knapp. Sehr knapp. Jetzt galt es noch so viele Menschen wie möglich mit dem Evangelium zu erreichen und ihnen von Jesus zu erzählen. Paulus hat die Gute Nachricht von Jesus Christus gepredigt, ist gereist, hat Gemeinden gegründet, ermahnt, ermutigt, diskutiert, getröstet und voller Eifer Briefe geschrieben.

Im Predigttext heute gibt per Brief der Gemeinde in Korinth einen Ratschlag, den wir heute so nicht mehr brauchen.

Und er schreibt seinen Ratschlag in eben dieser nahen Erwartung des Wiederkommens von Jesus Christus, – die wir so nicht mehr haben.

Paulus schreibt an eine Gemeinde, die in Not und Bedrängnis ist, wie wir das hier in Deutschland nicht erleben.

Und trotzdem ist dieser Text immer noch lesenswert.

Denn es stimmt ja trotzdem: Die Zeit ist knapp.

Und es stellt sich heute immer noch die Frage: Wie sollen wir Christen leben in einer Welt, die vergeht, in der nichts Bestand hat, sondern alles einmal an sein Ende kommt?

Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth Folgendes (1. Kor 7,29-31, Übersetzung Basisbibel):

*29 Aber eins muss ich euch sagen,*

*Brüder und Schwestern:*

*Die Zeit ist knapp.*

*Künftig gilt:*

*Wer eine Frau hat,*

*soll so leben,*

*als hätte er keine.*

*30 Wer weint,*

*soll sich nicht von der Trauer gefangen nehmen lassen.*

*Wer sich freut,*

*soll sich nicht in der Freude verlieren.*

*Wer etwas kauft,*

*soll es nicht festhalten wollen.*

*31 Und wer die Dinge dieser Welt benutzt,*

*soll gut auf sie verzichten können.*

*Denn die Welt, so wie sie ist, vergeht.*

Die Zeit ist knapp. Unsere Zeit und auch die Zeit der Welt. Paulus wusste noch nichts vom Klimawandel, nichts vom 1,5 Grad-Ziel, nichts davon, dass Deutschland seine Klimaziele einfach über den Haufen wirft.

Aber er weiß: Die Welt vergeht. Sie ist irdisch, sie ist geschaffen und damit auch vergänglich.

Und weil das so ist, sollen Christen sich an der Welt nicht festhalten. Nicht an dem, was sie kaufen, nicht an dem, was sie benutzen, und noch nicht einmal an ihrem eigenen Partner.

Macht euch frei von unnötigen Sorgen, sagt er den Menschen in Korinth. Damit ihr frei seid, euch ganz auf Gott zu verlassen, eurer Leben nach ihm auszurichten, und nach seinem Reich Ausschau zu halten.

Aber heute schauen wir meistens erst einmal aufs Handy. Denn das Handy sagt uns alles, was wir wissen wollen. Die Uhrzeit, die Termine im Kalender, die nächste Bahnverbindung, das Wetter für Morgen, den schnellsten Weg nach Hause, die Nachrichten von Freunden und Kollegen.

Wer die Dinge dieser Welt benutzt, soll gut auf sie verzichten können, sagt Paulus. Können wir das?

Mal ganz ehrlich... ich bin skeptisch. Denn das ist gar nicht so leicht.

Heute schauen viele immer und überall aufs Handy, aber selten oder nie auf Gott. Unsere Gesellschaft macht sich zwar Gedanken über die Zukunft, aber das Jenseits spielt kaum eine Rolle. Viel entscheidender ist das Jetzt: Es ist oft noch wichtiger als

die Zukunft. Ein Autokonzern hat es in seiner Werbung einmal so gesagt: „Die Zukunft ist jetzt“.

Aber: Wer die Zukunft im Jetzt findet, der braucht kein Jenseits mehr, der braucht keine Erlösung, kein Weltgericht, keine Gerechtigkeit und auch keinen Gott.

Und dann? Wer lebt, als ob es kein Morgen gäbe, weil jetzt, dieser Moment, das Entscheidende ist, der muss aus dem Moment für sich das Beste herausholen. Denn mehr gibt es ja nicht. Der muss hier und jetzt Erlösung und Gerechtigkeit finden. Und wer das nicht kann, der hat Pech gehabt.

Die Zeit ist knapp, also Leben im Jetzt – den Moment auskosten.

Ein Buch, das diesen Gedanken ein bisschen aufnimmt heißt: 1000 Orte, die man gesehen haben muss, bevor man stirbt. Im Originaltitel: „1000 Places To See Bevor You Die“.

Gerhard hat das Buch. Viele Orte hat er schon abgehakt auf seiner Liste. Manche sind noch bunt angestrichen. Er liebt Reisen. Er ist jetzt 60 Jahre alt geworden. Eine magische Grenze, findet er. Viel Zeit ist nicht mehr; mehr Zeit liegt hinter ihm als vor ihm. Seine Kinder sind aus dem Haus, seine Frau geht schon lange eigene Wege. Da hat sich jetzt einfach mal einen Flitzer zum Geburtstag geschenkt. Damit ist er ständig unterwegs. Letztes Wochenende war er in Lyon, davor sogar in Porto. Er liebt sein Auto. Er pflegt es, wäscht es, schützt es. Und bekommt Schweißausbrüche bei dem Gedanken, dass einmal ein Kratzer an sein Auto kommt.

Dominique und Nathalie machen es anders als Gerhard. Sie haben eine kleine Wohnung in Nizza, alles ist vollgestellt mit Kram, aber trotzdem darf Johanna spielen und auch mal alles ausräumen. „Sind doch nur Sachen“, sagt Dominique. Und während wir bei ihnen wohnen, dürfen wir natürlich alles benutzen und uns am Kühlschrank und am Kaffeevorrat bedienen.

*Wer etwas kauft, soll es nicht festhalten wollen*, sagt Paulus

So habe ich das bei Nathalie und Dominique erlebt.

Die Zeit ist knapp – wie wollen wir damit umgehen.

Sina findet: Die schönen Momente im Leben muss man festhalten. Sie postet Fotos von sich auf Instagram, Facebook und Snapchat („die schnellste Art, den Moment zu teilen“). Sie postet keine Schnappschüsse. Jedes Foto ist ein Kunstwerk: Die Haare müssen stimmen, der Kopf im richtigen Winkel sein, das Licht muss mitspielen. Sie setzt sich in Szene und zeigt: Das bin ich! Sehr her. Ich halte den Moment fest. Ich habe Sina bei einer Lichtshow an einem großen Brunnen getroffen. Während ich mir das Spektakel angeschaut habe, hat Sina mit dem Rücken zum Brunnen gestanden und sich mit dem Handy gefilmt, zwanzig Minuten lang. Dann hat sie sich umgedreht, und ich dachte schon: Schön, jetzt genießt sie auch das Licht, die Wasserfiguren und die Musik. Aber Sina musste erst schauen, ob das Video auch etwas geworden ist, und es dann noch auf allen Kanälen weitergeben. Viel hat sie von der Show – finde ich – nicht mitbekommen.

Wenn das Jetzt der Moment ist, der alles zählt, dann finde ich das ganz schön anstrengend.

Denn dann muss das Leben auf eben diesem Moment optimiert werden.

Jürgen macht das. Das Leben ist kurz, also gibt es Musikunterricht für seine Kinder schon ab dem 1. Lebensjahr, in der Grundschule sollten sie am besten schon Chinesisch lernen.

Er selbst trägt ein Fitnessarmband und eine Smartwatch. Sie helfen ihm, sich selbst zu optimieren. Jeden Tag freut er sich, wenn er sein Gewicht gehalten hat, die Figur stimmt, und die Smartwatch zufrieden mit ihm ist.

Erlösung jetzt. Ohne Jenseits – ohne Gott.

„Die größte Sauerei ist es, Gott nicht Gott sein zu lassen“, habe ich letzten Sonntag in einer Predigt gehört.

Feiert nicht euch, sagt Paulus. Sondern feiert Gott.

Lasst euch nicht ablenken!

Blickt nicht auf euch, euren Besitz oder andere. Schaut nicht auf das, was nicht bestehen bleibt, sondern schaut auf Gott, seine Gnade, seine Treue, seine Liebe zu uns Menschen. Schaut auf Jesus Christus, seinen Tod und seine Auferstehung.

Schaut auf das, was bleibt, was jenseits der Welt ist. Schaut auf das „Mehr in der Welt“.

Haltet euch nicht fest an Dingen oder Personen, denn ihr habt einen Schöpfer, der euch festhält.

Und deshalb rät Paulus:

*Wer eine Frau hat, soll so leben, als hätte er keine.*

Das machen zwar manche Männer heute schon so, aber ich glaube, das was man dabei im ersten Moment denkt, hat Paulus so nicht gemeint.

Paulus sagt: Klammert euch nicht aneinander, klammert euch an Gott. Heiraten ist gut, aber nicht heiraten ist besser.

Paulus hat Sorge, dass man sich zu sehr auf den Partner konzentriert, dass man versucht ihm zu gefallen und nicht Gott.

Aber hier muss ich Paulus widersprechen.

Ich denke dabei an Thorsten und Esther, die ihr Wochenende damit beginnen, dass sie gemeinsam beim Frühstück in der Bibel lesen. Sie beten zusammen und reden über das, was sie glauben – sie teilen auch ihre Zweifel.

Ich glaube, für Thorsten und Esther ist es besser, dass sie geheiratet haben, weil sie sich gegenseitig helfen, Gott im Blick zu behalten. Und wenn der eine zweifelt, nimmt der andere ihn an die Hand. Thorsten und Esther sagen sich die Guten Worte, die in der Bibel stehen weiter.

Ich denke, das würde Paulus auch gefallen: Wenn man sich zwar nicht aneinander klammert, aber sich zusammen an Gott festklammert. Und wenn einer der beiden rutscht, fasst der andere nach.

Die Zeit ist knapp. Denn die Welt, so wie sie ist, vergeht.

Darum: *Wer weint, soll sich nicht von der Trauer gefangen nehmen lassen.*

Paulus ist fest davon überzeugt, dass die Leiden, die wir in diesem Leben erleiden, nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die Gott uns offenbaren wird (vgl. Röm 8,18).

Selig seid ihr, die ihr jetzt weint, schreibt Lukas, denn ihr werdet lachen. (Lk 6)

Pit kennt diesen Vers aus der Bibel. Aber es gibt Tage, da fällt es ihm leichter, darauf zu vertrauen, und es gibt Tage, das ist das schwer.

Immer dann, wenn er wieder am Grab steht, muss er an diesen Satz denken: „Selig seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.“ Der Pfarrer hatte darüber gepredigt.

Wer auf Gott vertraut, den führt Gott zu einem guten Ende. Egal durch wieviel Leiden und Schmerz man hindurchgegangen ist. Die Tränen versiegen, aber Gott bleibt und der Himmel steht offen.

Darauf vertraut Pit, und deshalb kann er jedes Mal wieder vom Grab weggehen, zur Arbeit fahren, weitermachen.

Die Zeit ist knapp. Denn die Welt, wie sie ist, vergeht.

Jesus Christus hat gesagt:

„Das habe ich euch gesagt, damit ihr bei mir Frieden findet. In der Welt habt ihr Angst; aber verliert nicht den Mut, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)  
Amen.